

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 296

Donnerstag, den 20. Dezember 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Betreffend die Privat-Impfungen.

Unter Bezugnahme auf die früheren Bekanntmachungen werden diejenigen Herren-Ärzte, welche im Laufe des Jahres Impfungen beziehungsweise Wieder-Impfungen vorgenommen haben, hierdurch daran erinnert, daß die vorgeschriebenen Listen bis **spätestens zum 5. Januar 1901** bei dem Unterzeichneten einzureichen sind.

Ferner werden diejenigen Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren impfpflichtige Kinder im Laufe dieses Jahres wegen Krankheit u. nicht zur Impfung beziehungsweise Wiederimpfung gelangt sind, aufgefordert, bis **zu der angegebenen Zeit** den vorgeschriebenen Nachweis, falls solcher nicht schon erbracht ist, an die Königl. Polizeidirektion, Friedrichstraße 31 I Zimmer Nr. 3 gelangen zu lassen. Auch wollen die Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten, deren Kinder und Pflegekinder im Laufe dieses Jahres außerhalb der Stadt Wiesbaden geimpft beziehungsweise wiedergeimpft sind, solches hier nachweisen.

Wiesbaden, den 10. December 1900.

Der Polizei-Präsident: A. Prinz v. Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 17. December 1900.

5563

Der Magistrat J. B.: H e b.

Bekanntmachung.

Der Feldweg im Distrikt „Au“, No. 9209 des Lagerbuchs ist entbehrlich geworden und soll eingezogen werden. Es wird dies gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen hiergegen innerhalb einer am **21. d. Mts.**, beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat schriftlich einzureichen, oder zum Protokoll zu erklären sind.

Eine Zeichnung liegt während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, auf Zimmer 51 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 13. December 1900.

Der Oberbürgermeister:

J. B.: Körner.

4592

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

Liefern-Auzündeholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung. M a n g o l d.

Bekanntmachung.

Auf dem **Kehrichtlagerplatz** im Distrikt **Kleinfeldchen**, rechts der Dogheimer Landstraße, sind aus sortirtem Hauskehricht und den aus den Sand- und Fettaugen gewonnenen Rückständen weiter circa **500 cbm Kompost** gebildet worden, welcher sich durch seine Zusammensetzung und hinsichtlich seiner Bestandtheile vorzüglich zur Düngung von Garten- und Feld-Land eignet.

Dieser Kompost soll am **Donnerstag, den 27. Dez. d. Js., Nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle meistbietend **versteigert** werden.

Wiesbaden, den 17. December 1900.

5564

Stadt-Bauamt.

Abtheilung für Kanalisationswesen:
F r e n s c h.

Verdingung.

Die Lieferung und Herstellung der Sockel, Treppensufen, Schwellen u. aus **hartem Gestein** (Granit oder dgl.) für den Neubau „Gutenbergschule“ an der verlängerten Dranienstraße hier selbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im neuen Rathhause Zimmer No. 41 eingesehen und daselbst gegen Zahlung von

a) 1.00 Mk. einschließlich) der Bedingungen oder bei
b) 0.75 „ ausschließlich) bestellgeldfreier Einsendung
des Betrages von unserem technischen Sekretär A. 'ress bezogen werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „**G. N. 31**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Donnerstag, den 22. December 1900,

Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 8. December 1900.

5263

Stadt-Bauamt, Abtheilung für Hochbau

Der Stadtbaumeister: G e n z m e r.

Verdingung.

Die Lieferungen und Arbeiten zur **Herstellung der Entwässerungs-Anlage** des Grundstücks **Adlerstraße No. 49** sollen verdingt werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer No. 34 eingesehen, die Verdingungsunterlagen von Zimmer No. 57 dort gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Samstag, den 29. Dez. 1900, Vormittags 11 Uhr** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 14. December 1900.

Stadt-Bauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

5544

Der Oberingenieur: F r e n s c h.

Bekanntmachung.

Nachdem der Entwurf zu einem Ortsstatut für die obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule zu Wiesbaden gemäß § 13 der Städteordnung vom 4. August 1897 zur öffentlichen Kenntniss in der Stadtgemeinde gebracht worden ist und die Stadtverordnetenversammlung über die erhobenen Einwendungen gegen das Statut in ihrer Sitzung am 19. Oktober l. J. unter theilweiser Berücksichtigung der erhobenen Einwendungen Beschluss gefasst hat, wird der danach geänderte Statut-Entwurf nachstehend mit dem Bemerkten wiederholt zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die vorgenommenen Aenderungen durch gesperrten Druck hervorgehoben sind.

Jedem Bürger steht frei, innerhalb der nächsten zwei Wochen, vom Tage nach der Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Magistrat Einwendungen zu erheben.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1900.

Der Magistrat.
von Jbell.

Ortsstatut
für die obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule in
Wiesbaden.

Auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich wird nach Anhörung beilegsamer Handeltreibender und Angestellter mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung Nachstehendes festgesetzt:

§ 1.

Alle im Bezirk der Stadt Wiesbaden sich regelmäßig aufhaltenden Angestellten beiderlei Geschlechts in Wiesbadener Handels- und Gewerbebetrieben, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sind verpflichtet, die hieselbst errichtete öffentliche kaufmännische Fortbildungsschule an den festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte theilzunehmen.

Die Festsetzung der Tage und Stunden des Unterrichts erfolgt durch den Magistrat und wird in dem Organ für die amtlichen Bekanntmachungen des Magistrats zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

§ 2.

Dauernd befreit von dieser Verpflichtung sind solche Angestellte, welche den von dem Schulvorstande anerkannten Nachweis führen, daß sie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Lehrziel der Anstalt bildet; ferner diejenigen Angestellten, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst besitzen.

§ 3.

Angestellte, die über 18 Jahre alt sind, oder im Bezirk der Stadt Wiesbaden wohnen ohne darin ihre Beschäftigung zu haben, können, wenn der Platz ausreicht, auf ihr Ansuchen von dem Schulvorstande zur Theilnahme am Unterricht zugelassen werden.

§ 4.

Für jeden zum Besuche der Schule verpflichteten Angestellten ist der ihn beschäftigende Handeltreibende, sofern er im Bezirk der Stadt Wiesbaden wohnt oder sein Gewerbe betreibt, verpflichtet, unbeschadet seines Ersahanspruchs an die Eltern oder den Vormund des Schülers (der Schülerin) einen Beitrag zu den Kosten der Unterhaltung der Schule von halbjährlich 25 Mk. oder 15 Mk. im Voraus an die Kasse der kaufmännischen Fortbildungsschule zu leisten, je nachdem der Schüler (die Schülerin) an dem fremdsprachlichen Unterricht theilnimmt oder nicht. Freiwillig die Schule Besuchende haben denselben Beitrag als Schulgeld zu zahlen. Bei nachgewiesener Dürftigkeit des zahlungspflichtigen Handeltreibenden, des freiwilligen Schülers (der Schülerin) und deren Eltern kann das Schulgeld auf Antrag vom Schulvorstande ermäßigt oder erlassen werden.

§ 5.

Zur Sicherung des regelmäßigen Besuchs der Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in der Fortbildungsschule und eines gebührenden Verhaltens der Schüler (Schülerinnen) werden folgende Bestimmungen erlassen:

1. Die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten sowie ferner die freiwilligen Schüler (Schülerinnen) müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtzeitig einfinden und dürfen dieselben ohne Erlaubniss des Schulvorstandes,

oder eine nach dessen Ermessen genügende Entschuldigun-
g weder ganz noch zum Theil versäumen.

2. Sie müssen die für die Stunden vorgeschriebenen Lernmittel in ordentlich gehaltenem Zustande in den Unterricht mitbringen.

3. Sie haben ihren Lehrern und Lehrerinnen stets mit der schuldigen Achtung und Ehrerbietung zu begegnen.

4. Sie dürfen den Unterricht nicht durch ungebührliches Betragen stören, noch die Schulgeräthe und Lehrmittel verderben oder beschädigen.

5. Sie haben sich auf dem Wege zur und von der Schule gefittet zu benehmen und jedes Unfugs und Lärmens zu enthalten.

6. Sie haben die Bestimmungen der für die kaufmännische Fortbildungsschule erlassenen Schulordnung zu befolgen.

Zu widerhandlungen werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzblatt Seite 287) mit Geldstrafe bis zu 20 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 6.

Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne und Töchter oder Mündel nicht davon abhalten, müssen ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit gewähren.

§ 7.

Die Handeltreibenden haben jeden von ihnen beschäftigten, nach vorstehenden Bestimmungen schulpflichtigen Angestellten spätestens am 6. Tage nach dessen Annahme zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Magistrat anzumelden und spätestens am 3. Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses beim Magistrat wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, umgeteilt, im Unterricht erscheinen können.

§ 8.

Die Handeltreibenden haben einem von ihnen beschäftigten Angestellten, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert war, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein Angestellter aus bringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

§ 9.

Eltern und Vormünder, die dem § 6 entgegenhandeln, und Handeltreibenden, welche die im § 7 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Angestellten veranlassen, den Unterricht ohne Erlaubniss ganz oder zum Theil zu versäumen, oder ihnen die im § 8 vorgeschriebene Bescheinigung dann nicht mitzugeben, wenn der Schulpflichtige krankheitshalber die Schule versäumt hat, werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes, betreffend die Aenderung der Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzblatt Seite 287) mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 24. Oktober 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober d. J. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf die an die Abonnenten der städtischen Hauslehrer-Abschluß ergangenen Zuschriften vom 28. Juni und 14. September d. Js., sowie die Bekanntmachung vom 10. Oktober d. Js., betreffend die vom Magistrat im Einvernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Erhöhung der Jahresbeiträge, werden die Interessenten benachrichtigt, daß nach Beschluß des Magistrats vom 24. v. M. die erhöhten Eätze erst vom 1. April 1901 ab zur Erhebung kommen werden.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1900.

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau.

213

N. V.: Berlitt.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 19. Dezember.

Geboren: Am 13. Dez. dem Steinbruckergehilfen Karl Klein e. S., Ludwig Rudolf. — Am 14. Dez. dem Gartenarbeiter Johannes Kron e. S., Johann. — Am 16. Dez. dem Tagelöhner Johannes Wasser e. L., Elisabeth Anna. — Am 18. Dez. dem Schlossergehilfen Wilhelm Stillemeier e. L., Franziska.

Aufgehoben: Der Gärtner Valentin Oswald hier, mit Katharina Weismüller zu Mengerskirchen. — Der Schreinergehilfe Johann Dauer hier, mit Anna Heinz hier. — Der Schuhmacher Peter Heinrich Karl Dörr zu Sonnenberg, mit Christiane Luise Philippine Wilhelmine Merget hier. — Der Postbote Wilhelm Ludwig Alexander Herrmann hier, mit Johanne Philippine Reichel zu Lausenselden. — Der Königl. Oberleutnant im Infanterie-Regiment Freiherr Diller von Gaertringen (4. Pos.) No. 59 Heinrich Brzodet zu Goldap, mit Hedwig Claus hier. — Der verwittwete Schreinergehilfe Adam Groh hier, mit Karoline Klapp hier.

Verheiratet: Am 18. Dez. der Koch Karl Loos hier, mit Maria Konrad zu Riesweiler. — Der Friseurgehilfe Wilhelm Engländer hier, mit Anna Wehrheim hier.

Gestorben: Am 17. Dez. Schlossergehilfe Gustav Schlereth, 51 J. — Am 18. Dez. Philippine, geb. Kilo, Witwe des Musiklehrers Nikolaus Messer, 75 J. — Am 18. Dezbr. Georg, S. des Restaurateurs Georg Reichel, 11 M.

Königliches Standesamt.



Donnerstag, den 20. Dezember 1900.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.
Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|---|--------------|
| 1. Ouverture zu „Fiorabras“ | F. Schubert. |
| 2. Gebet | Kücken. |
| 3. Entr'acte aus „Egmont“ | Beethoven. |
| 4. Valse des Blondes | Ganne. |
| 5. Potpourri aus „Undine“ | Lortzing. |
| 6. Vorspiel zu „Faust“ | Gounod. |
| 7. Drei Tänze zu Shakespeare's „Henry VIII.“ | German. |
| a) Mohrentanz, b) Schäfertanz, c) Fackeltanz. | |
| 8. „Heil unserer Marine“, Marsch | Modess. |

Abends 8 Uhr:

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lustner.

- | | |
|---|---------------|
| 1. Ouverture zu „Boeaccio“ | Suppé. |
| 2. Schwunglieder, Walzer | Joh. Strauss. |
| 3. Chor der Friedensboten aus „Rienzi“ | Wagner. |
| 4. Slavischer Tanz Nr. 8 | Dvorak. |
| 5. Harfen-Arie aus „Esther“ | Händel. |
| Solo-Violine: Herr Konzertmeister Irmer. | |
| 6. Ouverture zu „Die Hochzeit des Figaro“ | Mozart. |
| 7. Fantasie aus „Carmen“ | Bizet. |
| 8. Marche brillante op. 132 | Raff. |

Kurhaus zu Wiesbaden.
Samstag, den 29. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr:

Grosser Weihnachts-Fest-Ball

in sämtlichen Sälen.
Saal-Oeffnung 7 1/2 Uhr.

Festlich dekorirter grosser Saal.
Mehrere Weihnachtsbäume.

Zwei Ball-Orchester

(Kapelle des Regiments v. Gersdorff u. Wiesbadener Musik-Verein.)
Während der Pause:

Verloosung v. 20 werthv. Geschenken

Jede Eintrittskarte ist mit einer Loosnummer versehen. Sämtliche Nummern der an der Kasse vorausgabten Karten werden in eine Urne verschlossen. Aus diesen Nummern 20 — die erstgezogene als erster, die zweitgezogene als zweiter, die drittgezogene als dritter Preis u. s. f. — gezogen.

Anzug: Balltoilette

(Herren Frack und weisse Binde.)

Tanz-Ordnung: Herr Fritz Heldecker.

Eintrittspreis für Abonnenten gegen Abstempelung ihrer Karten bis spätestens Samstag, Nachmittags 5 Uhr: 2 Mk.; für Nichtabonnenten: 4 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.
Die Gallerien bleiben geschlossen.

Städtische Kur-Verwaltung.

Heute Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab
wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch
einer Kuh zu 40 Pfg. und
eines Schweines zu 45 Pfg.

das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirth) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 5597

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Accisrückvergütungen für Monat November l. Js. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbefätigung innerhalb der nächsten 14 Tage in der Abfertigungsstelle — Friedrichstraße 15, Part., Zimmer No. 1, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden. 5408
Wiesbaden, den 14. Dezember 1900.

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Concursverwalters verleihere ich

heute Donnerstag, den 20. Dez.,
Vormittags 10 Uhr anfangend,
in meinem Auctionslofale

47 Friedrichstraße 47

nachverzeichnete zur Concursmasse des Kaufmanns Franz Epieberger gehörige Mobiliargegenstände, als:

1 Plüschgarnitur, bestehend aus Sopha u. 4 Sessel (Nußbaum), Vertikow, Spiegel mit Console, zweithürig, Kleiderschrank, Sopha, Bauern- u. Rauchtische, 12 div. Bilder, Etagère, fast neuer vernickelter Kessel, Violoncello-Deckel und -Koffer und 1 Kleiderschrank

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

5004

Wilh. Helfrich,
Auctionator u. Taxator.

Bekanntmachung.
Um die Verwendbarkeit der

Elektromotoren

zu erleichtern und deren Einführung zu fördern, wird von jetzt ab vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs gestattet, daß hinter dem Zähler des Motors auch noch eine fest angebrachte 16 kerz. Glühlampe an die Arbeitsleitung des Motors angeschlossen werden darf und zwar in dem Arbeitsraum, in welchem sich der Motor befindet. Für die Benutzung dieser Lampe wird alsdann monatlich ein Zuschlag von 1 Mark erhoben.

Ich benutze diese Gelegenheit, die Herren Gewerbetreibenden wiederholt auf die außerordentlich großen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten eines Betriebes mit Elektromotoren, besonders auch die geringe Bedienung und den geringen Platzbedarf derselben aufmerksam zu machen.

Etwa gewünschte nähere Auskunft wird im Verwaltungsgebäude, Marktstraße 16, Zimmer No. 5a, gerne erteilt.

Der Direktor

der städt. Wasser-, Gas- u. Elektrizitätswerke.

9470

M u n c h a l l.

Kgl. Standesamt.

Bekanntmachung.

Die **Zinscheine für das Jahr 1901** von den bei der Stadtgemeinde hier als Kaution hinterlegten Wertpapieren können von jetzt ab bei der Kasse (Rathhaus Zimmer Nr. 1) und zwar Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr in Empfang genommen werden.

Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, dieselben alsbald zu erheben.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1900.

00

Stadthauptkasse.

Bekanntmachung.

Samstag, den 29. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, soll ein am Blücherplatz zwischen Ferdinand Dormann und Karl Berger belegener städtischer Bauplatz von 3 a 41,50 qm und 19,75 qm im Rathhause hier auf **Zimmer No. 55** öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen und eine Zeichnung liegen bis zum Termin während der Vormittagsdienststunden auf **Zimmer 51** zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1900.

Der Magistrat.

5309

In Vertr.: Körner.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Freitag, den 21. Dezember cr.,

Morgens 9 $\frac{1}{2}$ und Nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokale

47 Friedrichstraße 47

nachverzeichnete Gegenstände, als:

ca. 120 Paar Schuhe, Stiefel und Pantoffeln aller Art für Damen, Herren u. Kinder, große Parthie ganz neue Spielwaaren, wegen verweigerter Abnahme, als: ca. 100 Pferde in allen Größen, Wagen, Karren, 8 Schaukelpferde u., ferner ca. 35 neue Chromobilder, div. Delgemälde, 6 sehr gute neue Herren-Fahrräder, 20000 Cigarren, 600 Fl. Weißweine u. dgl. m.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

5600

Wilh. Helfrich,
Auctionator u. Taxator.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 20. Dezember 1900.

18. Vorstellung.

282. Vorstellung.

Abonnement C.

Maria Stuart.

Tragödie in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Regie: Herr Köchy.

Elisabeth, Königin von England	Herr Santen.
Maria Stuart, Königin von Schottland	Herr Willig.
Robert Dudley, Graf von Leicester	Herr Bessler.
Georg Talbot, Graf von Shrewsbury	Herr Schreiner.
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister	Herr Köchy.
Graf von Kent	Herr Engelmann.
Wilhelm Davison, Staatssekretär	Herr Schwab.
Amias Paulet, Ritter	Herr Rudolph.
Mortimer, seine Nefte	Herr Ahmann.
Graf Aubespine, französischer Gesandter	Herr Kirchner.
Graf Belliere, außerordentlicher Botschafter von Frankreich	Herr Bassentin.
Dolly, Mortimer's Freund	Herr Spieß.
Melvil, Haushofmeister der Maria	Herr Gros.
Hanna Kennedy, Amme der Maria	Herr Ulrich.
Margaretha Kuhl	Herr Brandt.
Ein Offizier der Leibwache	Herr Rohrmann.
Ein Page der Königin	Herr Dewig.
Schiff der Grafschaft. Französische und englische Herren, Pagen und Diener der Königin von England. Dienerinnen der Königin von Schottland. Trabanten.	

Nach dem 2. u. 3. Akt findet eine längere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise — Ende nach 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Freitag, den 21. Dezember 1900.

18. Vorstellung.

283. Vorstellung.

Abonnement D.

Das Brandmal.

Schauspiel in 3 Akten von José Echegaray. Für die deutsche Bühne

bearbeitet von Gustav Dürckheim.

Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. S. Rauh.

Donnerstag, den 20. Dezember 1900.

Geschlossen.

Freitag, den 21. Dezember 1900.

Halbe Preise.

Nachmittags 5 Uhr.

Halbe Preise.

2. Kinder-Vorstellung.

Der Struwwelpeter.

Weihnachtsmärchen mit Gesang, Tanz und Musik in 4 Bildern von Dr. G. Braun.

Regie: Albin Unger.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. Dezember d. J., Nachmittags 4 Uhr, sollen die vorgezeichneten Wegearbeiten, bestehend in Anfuhr und Anliefern von Steinen, Sand, Binde material, sowie die erforderlichen Handarbeiten öffentlich auf hiesigem Rathhaus vergeben werden.

Alles Nähere auf hiesiger Bürgermeisterei.

Dogheim, den 10. Dezember 1900.

Der Bürgermeister:

3588

Seil.

Bekanntmachung.

Freitag, den 21. Dezbr 1900, Nachmittags 1 Uhr werden in dem „Rheinischen Hof“, Mauer-gasse 16, dahier:

1 Pferd, 1 zweisp. Wagen mit Kasten, 1 zweithür. Kleiderschrank, 1 Sopha und 1 Consolschrank gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 19. Dez. 1900.

Weitz,

5603

Gerichtsvollzieher.

Weihnachtsausverkauf

Bei Einkäufen von Uhren, Gold- u. Silber-waaren 10% Rabatt.

Christian Lang, Uhrmacher,

Wörmberg 9-11.

5338



Nr. 52.

Donnerstag, den 20. Dezember 1900.

15. Jahrgang.

Weihnachtsgeschenke.

Der Eine, der ein Geizhals ist,
Das Weihnachtsfest total vergißt;
Das Schenken ist nicht sein Geschmaç,
Und er behält sein Geld im Sack.

Der Zweite gerne schenken will,
Steht vor den Ladenfenstern still,
Möcht kaufen für die ganze Welt,
Doch hat er leider gar kein Geld.

Ein Dritter hat in Ueberfluß
Das Geld. Er schenkt auch mit Genuß;
Beim Kaufen nur ist er betommen,
Sucht möglichst billig wegzukommen.

So ist denn bis zu dieser Stund'
Zum Klagen immer noch ein Grund,
Und von dem lebenden Geschlecht
Nacht's dem Geschäftsmann Keiner recht!

(Nachdruck verboten.)

Einsame Menschen.

Eine lustige Weihnachtsgeschichte von Paul Blis (Berlin).

Es war am Weihnachtsheiligabend, und Herr Dr. Lastmann war wüthend, denn er hatte noch einen langen Zettel voll Besorgungen zu machen.

Dr. Lastmann war Junggeselle und als solcher hatte er natürlich die Feste im allgemeinen, das Weihnachtsfest im besondern, weil es ein Fest für Familien und nicht für Junggesellen ist.

Nun stand er da und starrte den langen Zettel an, denn er wußte nicht, wo er mit dem Einkäufen beginnen sollte; zwar lag diese Aufzeichnung schon seit acht Tagen auf seinem Schreibtisch, aber wie gewöhnlich hatte er es bis zur letzten Minute aufgeschoben, und deshalb war ihm jetzt die ganze Geschichte um so unbehaglicher.

Wüthend durchließ er die Reihen — da standen in bunter Folge: Ein Schautelpferd, eine Kiste Cigarren, ein Sonnenschirm, Schlittschuhe, Taschentücher, Zinnsoldaten, Rothwein, 3 Stollen, Bilderbuch und zuletzt gar noch eine Puppenstube.

Verärgert lachte er auf. Das waren nun Junggesellenfreuden; die ganze Verwandtschaft mußte er beschenken, denn allen war er so gut und halb verpflichtet, bei allen war er zu Gast gewesen, und nun mußte er sich dafür revanchiren.

„Na!“ — er that einen tiefen Seufzer, raffte sich auf und machte sich endlich auf den Weg; natürlich ging er in eines der modernen Waarenhäuser, in denen man sich ja vom Kopf bis zur Zehe equipiren kann.

Aber ehe er dies Waarenhaus erreichte, mußte er einen weiten Weg machen, denn er wohnte in einem stillen, vornehmen Viertel, und da mußte sich der geplagte, verärgerte Mann durch endlose Straßen hindurch drängeln, denn alle Welt war auf den Beinen, um Weihnachtseinkäufe zu machen. So stieß und rannte er alle Augenblicke gegen einen mit Paketen beladenen Passanten an, wodurch natürlich seine Laune nicht gebessert wurde.

Endlich aber erreichte er dennoch sein Ziel. Doch, o weh! als er nun das Waarenhaus betrat, drängte sich ihm eine solche Fluth von Menschen entgegen, daß er gleich wieder umkehren wollte; allein er besann sich sofort eines Besseren, indem er sich sagte, daß es am heiligen Abend sicher in anderen Geschäften eben so voll wäre, und weil er doch nun mal kaufen mußte, drängte er sich also wüthend, aber tapfer weiter durch.

Als er nun so hilflos dastand, bald seinen langen Zettel, und bald die aufgestellten Waaren ansah, bemerkte er, wie eine Dame, die ihm bekannt vorkam, ihn beobachtete und sich über seine Hilflosigkeit zu amüsiren schien.

Natürlich ärgerte ihn das von Neuem, und so kehrte er sich wüthend um und ging weiter, zu einer anderen Verkaufsabtheilung.

Als er sich so eine Stunde hatte schieben, drängen und stoßen lassen, waren endlich seine Käufe erledigt, und nun steuerte er, beladen mit Paketen und gefolgt von zwei ebenso beladenen Dienern, dem Ausgange zu, um eine Droschke zu ergattern. Da er aber die Augen immer auf die Thür gerichtet hatte, sah er nicht, was vor ihm geschah, und so rannte er plötzlich so heftig gegen Jemand an, daß einige seiner Pakete fielen und deren Inhalt total zerbrach.

Und siehe, wieder war es jene Dame, die ihn vorher schon geärgert hatte, — auch diesmal lächelte sie ihn wieder an, — und da er nicht um Entschuldigung bat, so that sie dies.

Er war so in Ertause, daß er in der That nichts sagen konnte, — und als er wieder zu sich kam, war sie längst fort.

Nun fluchte er natürlich wieder, aber mußte dennoch die zerbrochenen Gegenstände noch einmal taufen, sich noch einmal drängen, schieben, stoßen lassen; und als er dann endlich glücklich, fast zugebedt von Packeten, in seinem Wagen saß, da war er wirklich halb trant vor Aufregung und Aerger. Und natürlich entlud sich sein Groll nun wieder auf das Weihnachtsfest.

Um 7 Uhr am heftigen Abend hatte er glücklich alle seine Geschenke an die richtigen Adressen gebracht, war ein halbes Duzend Mal dafür umhast und ebenso oft abgeklüßt worden, doch den Feierlichkeiten hatte er sich, wie gewöhnlich, schnell entzogen; — nein, er wollte keinen ausgeschmückten, brennenden Weihnachtsbaum sehen, und den Kinderjubil nicht hören! — Das war etwas für Familienväter, aber nicht für Junggesellen! — und deshalb hatte er bei allen Verwandten nur seine Geschenke pflichtschuldigst abgegeben; sowie aber die Feier der Bescherung begann, machte er sich aus dem Staube, um nicht sentimental zu werden.

Und nun war er all seine Gaben los und wieder frei und ledig, — ach, er athmete ordentlich und glücklich auf!

Es war ein Viertel nach sieben, und er lief schnell draußlos, um nach Hause in sein Zimmer zu kommen, denn es war bitter kalt draußen, und ein scharfer Wind wehte den Schnee von den Dächern.

Aber als er endlich daheim sein Zimmer betrat, wurde er wiederum wüthend, — es war kalt da drinnen! bitterkalt! — Sofort ließ er das Mädchen kommen.

„Warum ist hier nicht nachgelegt worden? Es ist ja kalt wie ein Hundestall!“ fuhr er das Mädchen wüthend an.

Und zitternd antwortete die Kleine: „Wir dachten eben, der Herr Doktor würden doch heute am Heiligabend nicht zu Hause bleiben.“

„Dachten! — dachten — —! Wenn die Weiber schon denken, giebt's allemal eine Dummheit! — Wo ist Frau Müller?“

„Die Madame ist fortgegangen, zur Bescherung natürlich! Wer bleibt denn heute allein zu Hause?“

Wüthend blickte er sie an. Dann schrie er: „Es ist gut, Sie können gehen!“

Achselzuckend ging das Mädchen hinaus.

Er aber lief grollend umher. Seine Stimmung war verborben. Was sollte er jetzt allein hier? Wenn er noch heizen ließe, würde eine Stunde vergehen, ehe es warm wäre, und inzwischen hätte er sich trant geärgert — nein! lieber hinaus, ganz gleich wohin. Und so nahm er dann Hut und Mantel und lief wieder davon.

Als er auf die StraÙe trat, leuchtete ihm von drüben her ein helles, weißes Licht entgegen, — die Laterne einer kleinen Conditorei, der einzigen dieses stillen Stadtviertels.

„Na“, sagte er sich, „retten wir uns da hinein; wenigstens werde ich da drinnen heute Abend ungestört sein und ruhig lesen können.“

Und so ging er in das kleine Kaffeehaus.

Er war auch wirklich ganz ungestört, denn er war der einzige Gast in dem Lokal, nur ein Verkaufsfraulein stand gähnend und schläfrig hinter dem Ladentisch, und eine einzige kleine Gasflamme erleuchtete den hinteren Leseraum nur sehr spärlich.

Aber daran lehnte sich Dr. Lastmann nicht. Er zündete, ohne erst lange zu fragen, die anderen zwei Flammen auch noch an, bestellte sich einen starken Grog, brannnte sich eine gute Cigarre an, und machte es sich dann so bequem, als es unter den obwaltenden Umständen eben möglich war.

Doch kaum saß er, da erst bemerkte er, daß er doch nicht der einzige Gast war, denn nebenan im „Damenzimmer“, das nur durch eine halbhohe Holzwand von dem Leseraum getrennt war, räusperte sich eben jemand.

„Donnerwetter“, lächelte er, „da bin ich doch wirklich gespannt, was da drinnen für 'ne alte Dantte sitzen wird!“ — und so behutsam wie möglich ging er an die Holzwand, stieg auf einen Stuhl und sah ein ganz klein wenig hinüber in das „Damenzimmer“. — und siehe da, wieder war es die Dame, die ihn heute früh ausgelacht hatte!

Jetzt wurde er aber doch ruhig und begann nachzudenken, denn das Gesicht kam ihm doch gar zu bekannt vor, und während er nun so eifrig seine Gedanken zusammenzubringen suchte, kam er nach und nach zu der Einsicht, daß er die Dame ja kannte: es war ein nicht mehr ganz junges Fräulein, eine Altvaterstube, mit der er früher mal in einer bekannten Familie

zusammen dinirt hatte, — gewiß, so war es! jetzt sah er alles ganz sonnenklar! — Donnerwetter! Diese Blamage! — nicht mal entschuldigt hatte er sich heute früh! — also gutmachen! nachholen!

Und kurz entschlossen ging er nebenan zu dem Fräulein hinein, postirte sich vor ihren Tisch und begann: „Mein gnädiges Fräulein, der Zufall will, daß ich meine heute früh versäumte Entschuldigung nachholen kann, — ich bitte hiermit herzlich um Verzeihung für den Schreck, den ich Ihnen heute Vormittag eingejagt habe!“

Lächelnd dankte sie, lud zum Sitzen ein, und erwiderte: „Ich sah wohl, Herr Doktor, daß Sie mich nicht erkannten, — aber ich muß mich übrigens auch entschuldigen bei Ihnen, ja wohl! — denn ich glaube, ich habe Sie ausgelacht, nicht wahr?“ Mit heiteren Augen sah sie ihn an.

Und er, ebenso heiter: „Gewiß haben Sie das! und ich war wüthend darüber!“

„Mein Gott, Sie sahen auch zu komisch aus in all Ihrer Hilflosigkeit!“ rief sie.

„Das glaube ich! — ein Junggeselle mit einem ellenlangen Besorgungszettel, — Stoff für ein Witzblatt!“ — auch er wurde heiter, angestekt durch ihre Lachlust.

„Na, nun haben Sie es ja auch geschafft.“

„Gott sei Dank! jetzt kann ich in Ruhe meine Heilig-Abend-Feyer abhalten! — Aber wie kommt es, mein gnädiges Fräulein, daß auch Sie hier am heutigen Abend allein sind?“

„Ja, entschuldigen Sie das, bitte! Sie wissen ja, die Verwandten keine Angehörigen, und bei fremden Menschen komme ich mir an einem Abend, wie dem heutigen, erst recht verlassen vor, — Weihnachten kann man eben wirklich feiern nur in der eigenen Familie!“

Er nickte und schwieg ein Weilschen.

Dann: „Wohnen Sie denn jetzt hier auch in unserem Viertel, gnädiges Fräulein?“

„Bereits seit dem ersten Oktober. Sie haben mich auch schon oft genug getroffen, aber eben nicht wieder erkannt.“

„Ja, entschuldigen Sie das bitte! Sie wissen ja, die Vergesslichkeit ist uns Gelehrten ja so oft angebichtet, daß wirklich Wahres daraus geworden ist.“

„Sie lächelte wieder und nickte nur.“

Dann er: „Also sind wir zwei einsame Menschen, die nun hier in diesem ebenso reizlosen wie kalten Cafehaus den Heiligabend feiern sollen.“

„Ja, kalt ist es hier“, meinte sie, „das ist wahr!“

„Besonders hier drinnen! kommen Sie nur mit nach nebenan, da habe ich alle drei Gasflammen angezündet, das heizt schon, — und dann trinken Sie mit mir einen derben Grog, — ja, das lasse ich mir nicht nehmen! Sie sind mein Gast! ich will abbitten für heute früh! — und dann sollen Sie mal sehen, wie schön warm Ihnen werden wird!“

So kam sie also mit ihm ins Lesezimmer, wo sie es sich in einer Ecke beim Ofen recht nett und gemüthlich machten; und während sie nun so lustig zusammenplauderten, und den dampfenden kräftigen Grog schlürften, machte er mit einem Mal die Entdeckung, daß so'n Weihnachtsfest eigentlich doch 'ne recht nette Erfindung sei, wenn man es in so angenehmer und lustiger Gesellschaft verlebte.

Und während sie sich köstlich unterhielten, drang plötzlich Rindergefang zu ihnen her — „Stille Nacht, heilige Nacht!“ usw. Da stand sie auf, schob die Gardine an der Glashüre zurück, und da sahen sie den brennenden Weihnachtsbaum des Conditors, der im hinteren Zimmer seiner Familie bescheerte.

„Na, was wollen wir noch mehr!“ meinte sie lachend, „da haben wir ja alles, was zu einem richtigen Heiligabend gehört!“

Und er, fast ausgelassen heiter durch den starken Grog: „Ja, nur die Geschenke für uns fehlen noch!“

„Ach, die denken wir uns!“

„Aber wozu denn! es ist ja alles da!“ — Und kurz entschlossen stand er auf, ging nach vorn in den Conditoreladen und kam gleich darauf zurück mit einem großen Marzipanherzen, das er ihr lachend überreichte: „Sie gestatten, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen mein Herz verehere!“

Sie erröthete ein wenig, nahm es aber an und dankte lächelnd. Dann sagte sie heiter: „Und was soll ich Ihnen nun schenken?“

Da sah er sie mit leuchtenden Augen an und erwiderte: „Ihre Freundschaft!“

So wurden sie also Freunde, die beiden einsamen Menschen, die hier in dem versteckten Winkelchen der großen Stadt ihren Weihnachtsheiligabend froh und heiter zusammen feierten. Und als sie sich dann um 9 Uhr trennten, da sagten sie sich mit heiter leuchtenden Augen „Auf Wiedersehen!“

Und als dann eine halbe Stunde später Dr. Lastmann in sein kaltes Zimmer kam, wollte er erst wieder wüthend werden, — schnell aber tröstete er sich mit dem Gedanken: „na, die längste Zeit warst Du ja ein Junggeselle, — nun wird es anders werden!“

Ein neues Kinderliedchen.

(Einem solchen eingegangenen Redaktions-Maitäfer gesungen.)

Maitäfer flieg,
Der Vater ist im Krieg,
Nach China zog er lange schon,
Er giebt den Bogern kein Parbon —
Maitäfer flieg!

Maitäfer flieg,
Der Vater ist im Krieg,
Jetzt steht er wohl am Peiho-Fluß
Mit ihm der Franzmann und der Russ' —
Maitäfer flieg!

Maitäfer flieg!
Der Vater ist im Krieg,
Den Li möcht' er zu gerne fangen,
Die Kleinen werden aufgehangen —
Maitäfer flieg!

Maitäfer flieg,
Der Vater ist im Krieg,
Kommt man in einer Sach' zu spät,
Dann nennt man es Indemnität —
Maitäfer flieg!

Maitäfer flieg,
Der Vater ist im Krieg,
Wenn's auch der Mehrheit nicht gefällt,
'ne Seefahrt kostet stets viel Geld —
Maitäfer flieg!

Maitäfer flieg,
Der Vater ist im Krieg,
Dort kriegt er jetzt den Doppellohn
Und wir hier wollen auch Pension —
Maitäfer flieg!

„Wau-Wau“.

H. T. Krafchler am Stammtisch beim „growwe Anton.“

Bogert (die Zeitung weglegend): Na, nun wird doch endlich einmal die Frage der Religionsfreiheit angeregt! Das ist ein Schritt auf dem richtigen Wege.

Fränkel: Nu, wer hat Ihnen denn seither abgehalten, zu glauben, was Sie wollen — da, Reichsgericht?!

Lehmann: In Berlin —

Krafchler: Ja, Herr von Bogert, nimm Sie mir's nit iwwel, awer Sie babbele wißder grad', als ob Sie Dinte gesoffe hätte! M'r hatwwe schon grad' Freiheit genug, unn zubiell is ungesund. E bische Zwang muß sein, unn es gibbt e Masse Leit', wo iwwer die Schiträng schlage, wann se nit alssemol gezwiewelt werre.

Wuffelich: Inja, unn es gibbt aach e Masse Hänß, wie Du Dicksack, wo so hortig Sechsbake-Rentiers worre sinn, daß se niz drum gewwe, ob sich annere Leit aach e Bische ihres Leiwens frei könne, oder nit.

Fränkel: Seh—r gut!

Lehmann: In Berlin —

Krafchler: Dovun war ehwe gar kaan Redd, Du Schwall-Lopp! Ich will Sich emol verzehe, was in Amerika bei der Religionsfreiheit erausumme is; ich hab's vun Nahm, wo drinwwe war. Erschtens hatwwe se dort schon beinahe sechshunnerd verschiedene Sekte. Unn weil m'r dort nit gezwunge is, fromm zu sein odder fromm ze scheine, läuft Jedes freiwillig in die Kerch

unn betreibt die Religion als Schport, so daß in manche Schtadt beinahe uff jed' Häuserviereck e Kerch kummt. Wo awer die ganz Nation so gottischträflich fromm is, hott selbstverschändlich aach e großmächtig Majorität vun Fromme in de Gesehgewunge —

Lehmann: In Berlin —

Krafchler: Ei, d's Unglid unnerbreche Se mich doch nit alsfort — m'r glaabt jo grad, Sie hätte den Disch gepacht!

Lehmann: J, Se lassen mir ja jar nich zu —

Krafchler: Jawohlche, daß duht m'r grad einfalle, Ihne de ganzen Ohwend Berlesunge iwwer Berlin halte zu losse! Also, wie gesacht, wo die Majorität aus Fromme, Muder unn Zemprenzler beschiebt, könne unmöglich liberale Geseze zu Schtand kumme, unn d's End vum Lied war, daß d'r sogenannte freie Amerikaner alleweil satbisch Sunnbachs bei Glas Bier mehr drinke, nit mehr in e Theater odder Concert gehe, danze, Kegel schiewe, Schlittschuh laase, Balle schpiele, Karte schpiele, Billiard schpiele, odder sich iwwerhaupt amüsire derf, ja, unn bald hätt' ich's vergesse, er derf sich Sunnbachs noch nit emol mit Ruffit begrawe losse, denn das is aach polizeilich verbodde! Mit ähm Wort: die Religionsfreiheit hott indirekt alle annern Freiheitte abgemurkst. — Kellner halte Se bei Maulaffe feil, unn gewwe Se m'r noch 'n Schoppe!

Bogert: Nun, angenommen, es verhält sich so. — Damit ist aber doch nicht gesagt, daß die deutsche Nation in denselben Fehler verfällt: Das „Voll der Denker“ wird sich nie und nimmer seine eigenen Ketten schmieden!

Fränkel: Seh—r gut!

Krafchler: O, halle Se de Schnatwivel mit Ihr'm ewige „Sehr—r gut“ — es werd' m'r ganz iwwel! Losse Se sich doch in de Reichsbach wähle!

Der „growwe Anton“ (hinterm Schentisch): Rufe Sie nor als emol dazwische. Herr Fränkel: des Allerwelts-Schlappmaul braucht nit immer d's Wort ze hatwwe!

Krafchler: Unn Du Gistmischer do hinne, Du Massemörder, hältst aach de Schnatwivel, bis de gestroht werst! Beklimmer Dich um Dei' Pantischerei!

Der „growwe Anton“: Geb' emol Acht, Alterche, sunst triehst de e Glas an de Kopp!

Krafchler: Jo, mach' Boffe, ich hab' Forcht. — Du kannst m'r de Budel enuff schreige!

Der „growwe Anton“: Platz genug war druff — sogar for die Riesedame vunn Andrefsemart!

Wuffelich: Allemol; und wann der Rollmops so fortfährt, sich ze mäste, kömmt schließlich aach en Waffelwage enuff fahre!

Fränkel: Seh—r gut!

Der „growwe Anton“: Wann 'r m'r nor nit emol im Lokal plake duht — deh gäb en schöne Fettsede!

Wuffelich: Es werd bald Zeit, daß m'rm e paar Fahrreise um de Wansf lege.

Der „growwe Anton“: Ich hab unner sei'm Schuhl schon uff alle Fäll de Fußboden schlihe losse, sunst bricht 'r m'r emol dorch unn schlägt m'r e Schlid Wein im Keller kaput.

Krafchler (aufstehend): Alleweil haw ich's faß: Kellner, zahlen! Unn sage Se dem Herrn do hinne, daß ich 'n nitz weiter mitzuthelle hab!

Lustige Zeitungsschau.

Im „Bergsträßer Anzeigebblatt“ (Nr. 135) liest man: „Ein schwarzes Zugpferd, Schimmelstute, zu verkaufen oder zu verkaufen; Granitwerke Melbokus, A. Voenholtz, Zwingenwerg, Hessen.“ Die Stute scheint ihre Farbe zu wechseln, wie das Chamäleon.

In den „Hamburger Nachrichten“ vom 23. November wird gemeldet: „Nach Unterschlagung von 500 Mark ist der 24 Jahre alte Kommis Franz Möß aus Bergedorf entflohen. Der stedsbrieflich verfolgte Destraubant ist 4,65 Meter groß, hat hellblondes Haar, blaue Augen, falsche Zähne und einen kleinen Schnurrbart.“ Die Angabe der Größe von 4,65 Meter genügte schon.

Der „Neutwieder Zeitung“ (Nr. 273) wird aus Engers geschrieben: „Gestern Abend brannte zum ersten Male das elektrische Licht in den Straßen von Engers. Schon um 3½ Uhr erstahlten die mächtigen Laternen, Tageshelle verbreitend.“ In Engers scheint es auch am Tage immer dunkel zu sein.

Sehr hübsch wird in Bezug auf Gerhard und Lilly in Alexander Mömers Novelle „Der Schatten fremder Schuld“.

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt, Beilage zum Ortenauer Boten“, Nr. 47) gesagt: „Die glanzvolle Verbindung blieb auch nicht ohne heimlichen Wurm.“

Im „Torgauer Kreisblatt“ vom 21. Nov. ist angezeigt zu finden: „Hafenschlößchen, zum Bußtage, empfehle ff. Rehbraten, Kaffee mit Sahneschnittchen, Mohrenköpfe und Pfannkuchen.“ Und das wird in Torgau „büßen“ genannt? Da fehlt ja nur noch Spidaal.

Allerlei Humoristisches.

Bedenkliches Zeichen.

Erster Schusterjunge: „Dein Meister ist krank? Wat fehlt 'n denn?“

Zweiter: „Na, et muß wohl sehre schlimm sind. Wenn et man nich uf 'n Dob jeht! Er hat mir schonst seit drei Tage nich mehr verhauen!!!“

Schlagfertig.

Frau: Mann, Du bist ein rechter Galgenstrich!“

Mann: „Nun, dann bist Du ja der Galgen!“

Frau: „Wieso denn?“

Mann: „Weil ich mit allen Fasern an Dir hänge!“

Mildernder Umstand.

Heirathskandidat: „Ich schaue hauptsächlich darauf, in eine Familie zu kommen mit makellosem Ruf.“

Bermittler: „Dann würde allerdings diese Dame nicht passen, man munkelt, der Vater habe seine Gläubiger um mehr als 100 000 Mark betrogen.“

Heirathskandidat: „Und wieviel davon giebt er der Tochter mit?“

Ein Schmerzensschrei.

Dichterling: „So ein Pech! Schreibe ich da im Dalles Reklamegedichte für eine Insektenpulverfabrik, und nun schicken mir die als Honorar zehn Flaschen Insektenpulver!“

Auf der Redoute.

A. (zu einem jungen Studenten, der das Tanzen nicht verträgt und in schrecklich üblem Zustande auf einer Bank abseits sitzt): „Warum tanzt Du aber auch, wenn Du es nicht vertragen kannst!“

„Ja — mein Gott, man will halt auch das Leben genießen!“

O weh!

Erste Freundin: „Dein Bräutigam ist ja ein großes Pech.“

Zweite Freundin: „Aber immer abgebrannt.“

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

Plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, stand der Baron neben ihr. Sie wartete und hielt sich an dem Flegel (Flügel) fest.

Schön gesagt.

Kamerad: Wie weit bist Du jetzt bei Deiner Köchin?“

Soldat: „Ich stehe an der Schwelle der ersten Blutwurst!“

Modern.

„Ist der Maler, der bei Ihnen wohnt, eigentlich Landschaftler- oder Thiermaler?“

„Ja, wissen Sie, das können Sie aus seinen Bildern nicht herauskennen . . . das ist nämlich einer von den Modernen!“

Unmodern.

Frau Affessorin: „Wie gefiel Dir gestern das neue Stück?“

Frau Inspektor: „Garnicht! Man sieht, daß dem Verfasser die modernen Verhältnisse ganz unbekannt sind. Der dritte Akt spielt doch um drei Jahre später als der zweite, und die Leute haben immer noch ein- und dieselbe Dienstmagd!“

Begünstigung.

Anwalt: „ . . . Also der Müller hat den Meier ein Kammeel genannt, und der Meier den Müller ein Schaaf! Nun nimmt Jeder seine Beleidigung zurück. Sind Sie zufrieden?“

Meier: „Ja — aber — da ist ja der Müller im Vortheil!“

Neue Krankheit.

Nabler: „Schau, schau, da sind mir die Motten in meine Waden gekommen!“

Ein moderner Anstreicher.

Hausherr: „Ich finde, der Fußboden im Schlafzimmer ist ganz anders gestrichen, wie dieser hier!“

Stubenmaler: „Ja, den hat mein Kollega gemacht — der gehört einer anderen Kunstrichtung an.“

Unpassend.

Sergeant: „Kreuzdonnerwetter, Mustetier Krüger, was fällt Ihnen denn ein, hier auf den Kasernenhof zu spucken! . . . Sie denken wohl, Sie sind auf einem Ball?“

Partie Vorbereitung.

Freier (zum Vater der Auserkorenen): „Gestatten Sie, mein Herr, daß ich mit Ihnen ein Wort unter drei Augen reden darf?“

Vater: „Wieso unter drei Augen?“

Freier: „Weil ich eins auf Ihre Tochter geworfen habe.“

Mißtrauisch.

„Leihen Sie mir nur heute noch 20 Kronen, ich verspreche Ihnen, ein anderer Mensch zu werden!“

„Hm, ja — wahrscheinlich aber nur, damit Sie dann die 20 Kronen nicht zurückzugeben brauchen!“

Aneiferung.

Feldwebel: „Na, nur hinauf aufs Red, Einjähriger — zeigen Sie, daß Sie vom Affen abstammen!“

Nobel.

„Bianco, sing doch mal den Herrschaften das Lied, das Du beim Professor Triller — die Stunde zu 20 Mark — einstudiert hast!“

Einziges Mittel.

„Herr Doktor, ich bitte, mir ein Mittel gegen meine rothe Nase zu verschreiben. Jeder hält mich für einen Säufer, und ich bin doch der nüchternste Mensch!“

„Da bleibt nichts Anderes übrig, als daß Sie wirklich saufen!“

Gute Geschäfte.

„Nu, Herr Goldfinger, wie sind Sie mit de Geschäfte zufrieden?“

„Unberufen, Herr Vilienthal, es geht! Vor drei Jahr' hab' ich mit nix ä Kreuzer angefangen und heut bin ich schon Gottlob über 30 000 Gulden schuldig.“

Partie Anspiegelung.

„Ach, warum bist Du doch nicht ein Mann geworden?“

„Was hättest Du davon, mein Enger?“

„Ich würde dann mein kleines Weibchen mit einem fischen Pelz überraschen.“

Schmeicheleihaft.

„Allen Respekt, junger Freund! Einen solchen dritten Akt, wie der in Ihrem Schauspiel, hätte Shakespeare kaum schreiben können.“

„Ach, finden Sie ihn so gut, Herr Direktor?“

„Das nicht, aber er spielt auf dem Perron eines Bahnhofes.“

Der verkaufte Künstler.

Die Komtesse: „Ach, lieber Felix, mein Pappa wird es nie zugeben, daß ich einen Mann heirathe, der auf seine Arbeit angewiesen ist.“

Der Maler: „Was, einen Künstler . . .“

Die Komtesse: „Gewiß, aber Du verkaufst doch Deine Bilder . . .“

Der Maler: „Beruhige Dich, Claire. Ich habe schon viele Bilder gemalt, verkauft habe ich noch nie eines.“

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt: Emil Bommer; verantwortlicher Redakteur: Wilh. Leufen, sämtlich in Wiesbaden.